

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 47 (1971-1972)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Etwas, das mir besonders wichtig ist : Persönlichkeiten antworten dem Schweizer Spiegel  
**Autor:** Farkas-Kündig, Erika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1079959>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Etwas, das mir besonders wichtig ist

Persönlichkeiten antworten dem Schweizer Spiegel

## Ungerechtigkeit nicht einfach hinnehmen

*Von Erika Farkas-Kündig,  
Personalberaterin,  
Unterägeri*

Im letzten Winter sind etwa dreissig ungarische Flüchtlinge illegal in die Schweiz eingereist. Sie waren kurz vorher aus Ungarn nach Jugoslawien geflohen und von dort nach Italien. Als sie sahen, dass es ihr Schicksal würde, jahrelang in einem der tristen Flüchtlingslager in der Gegend von Triest zu vegetieren, kamen sie in die Schweiz. Sie fanden Arbeit und Unterkunft und fassten Hoffnung, dass sie hier bleiben könnten. Im Mai wurden sie auf Geheiss der Eidgenössischen Polizeiabteilung wieder nach Italien ausgeschafft. Von zweien, die in Baden gewohnt und gearbeitet haben, weiss ich, dass sie vom Arbeitsplatz weg ins Gefängnis geholt und am andern Tag mit Handschellen gefesselt wie Schwerverbrecher an die italienische Grenze gebracht wurden. Sie hatten nicht

einmal Gelegenheit, sich von irgend jemandem zu verabschieden, ihre Zimmer zu räumen, die Ersparnisse von der Bank abzuheben oder auch nur Rechtshilfe in Anspruch zu nehmen. Ich war sehr empört, als ich von der Sache hörte. Aber wo ich deswegen vorzustossen versuche, stosse ich auf Achselzucken und Teilnahmslosigkeit. So Sachen gibt es, wozu sich also aufregen...

Mein Mann hatte einen Autounfall. Wir nahmen die Hilfe eines Rechtsanwaltes in Anspruch. Noch bevor die erste Gerichtsverhandlung stattfand, sagte mir der Anwalt am Telefon, dass er massive Vorwürfe des zuständigen Amtsgerichts erhalten habe, weil er die Aussage meines Mannes glaube. Ich habe kein Tonbandgerät am Telefon angeschlossen. Ich kann das, was der Anwalt gesagt hat, nicht beweisen. Aber ich finde es ausserordentlich bedenklich, wenn ein Gericht so voreingenommen ist, dass es sein Urteil schon gefällt hat, bevor es die Parteien überhaupt gehört hat. Doch was kann ich praktisch tun? Als ich versuchte, vom Anwalt eine schriftliche Bestätigung des Gesagten zu erhalten, hüllte er sich in Schweigen...

Ein älteres Fräulein fiel ungeschickt zu Boden. Sie hatte sich die Schulter verletzt und kam in die Poliklinik. Dort wurde sie von verschiedenen Ärzten behandelt. Nach einem Monat hatte sie noch immer grosse Schmerzen. Es wurde ihr eine Therapie verordnet, die helfen sollte, dass sie den Arm wieder

bewegen könne. Die Therapeutin begann mit der Behandlung. Dabei beobachtete sie die Patientin und sagte: «Sie haben doch die Schulter ausgerenkt.» Ein Arzt bestätigte das tatsächlich. Es wurde eine Operation nötig. Dann folgte eine Heilungszeit von drei Monaten. Das Fräulein hatte Schmerzen, Unannehmlichkeiten, der Arbeitgeber Kosten. Ich fragte, ob man von nirgendwo den entstandenen Schaden vergütet bekommen könne. Das Fräulein hat nie mehr die volle Bewegungsfähigkeit zurückerlangt. Aber auch sie hat resigniert...

Im Programm des zweiten deutschen Fernsehens kam im Herbst 1970 spät abends eine Sendung über die Steuerflucht. Es wurden Fluchtoasen genannt, unter anderem auch eine in der Schweiz. Hier, so hiess es, sollen drei Regierungsräte zusammen insgesamt an die 300 Steuerfluchtfirmen vertreten. Sie tun damit nichts Illegales. Aber es bleibt doch mehr als fraglich, wie man Behördenmitgliedern vertrauen kann, die Angehörigen eines Nachbarstaates dazu verhelfen, eine Lücke im Gesetz geschäftstüchtig zum Nachteil ihres Landes auszunützen? Ich habe massgebliche Leute gefragt, ob das wahr sei. Sie zeigten sich von der blossen Tatsache, dass ich fragte, deutlich sehr unangenehm berührt und wussten von nichts. Auch die lokale Presse schwieg im Anschluss an die erwähnte Sendung und an einen spätern ähnlichen Artikel im «Spiegel»...

# Künstliche Paradiese

Vom Sinn der Rauschmittel

Von Paul Häberlin

Ein Bekannter ist aus sehr fadenscheinigen Gründen aus einer grossen Fabrik fristlos entlassen worden. Er war wahrscheinlich unbequem. Er wehrte sich um sein Recht, denn man hatte ihm nicht nur die Existenz, sondern auch den guten Namen kaputt gemacht. Der Anwalt riet ihm dringend, sich mit einem schwachen Vergleich zufrieden zu geben, denn die andern sitzen doch am längern Hebelarm, und es mache sich schlecht, mit einem Arbeitgeber einen Prozess zu haben, selbst wenn man im Recht sei. Das würde eine andere Anstellung später ziemlich sicher verunmöglichen...

Ich weiss, solche Dinge passieren täglich. Wir haben uns abgewöhnt, uns darüber noch aufzuregen. Und wenn sich jemand aufregt, finden wir das unpassend und sind gerne bereit, ihn zu verurteilen, weil er uns in unserer Bequemlichkeit stört. Wir lehnen am liebsten den ab, dem Unrecht geschehen ist, weil wir uns dann zu keinen unbequemen Stellungnahmen aufraffen müssen. Persönlicher Einsatz in solchen Dingen schadet fast immer unserm gutbürgerlichen Ansehen. Wir laufen zumindest Gefahr, uns lächerlich zu machen, wenn nicht Schlimmeres geschieht.

Trotzdem müssten wir es tun. Denn auf die Dauer leisten wir unserer Gesellschaft mit unserem schwächlichen Hinnehmen und Zudecken von Ungerechtigkeiten und Unstimmigkeiten einfach Totengräberdienste.

1932 schrieb Paul Häberlin im *Schweizer Spiegel* (Februar-Nummer) vom Sinn und von den Gefahren der Rauschmittel. Es ist sehr interessant, diese «vierzigjährigen» Gedanken heute wieder zu lesen. Der Artikel wurde später in Paul Häberlins «Kleine Schriften» aufgenommen, die zum siebzigsten Geburtstag des Verfassers von der Stiftung «Lucerna», bearbeitet von Peter Kamm, 1948 publiziert wurden. Die Kleinen Schriften Paul Häberlins sind noch erhältlich beim Schweizer Spiegel Verlag.

Man könnte die wesentliche Bedeutung der Rauschmittel (im Gegensatz zu den Genussmitteln schlechthin und zu den Anregungsmitteln) kurz so zusammenfassen: sie helfen dem Menschen «ausser sich» zu kommen. Damit ist ihre wohltätige wie ihre gefährliche Wirkung angedeutet und ist zugleich ihr umfassendster Begriff charakterisiert. Wir verstehen unter Rauschmitteln in der Tat alle Mittel, welche den Menschen «berauschen» und so dem Ausser-sich-kommen dienen können. Es gehören dazu nicht nur die sogenannten Rausch-Gifte, sondern zum Beispiel mancherlei «Zerstreuungen», Festlichkeiten, Geselligkeiten, Tänze (man denke an die ekstatischen Tänze der sogenannten Primitiven), unter Umständen sogar gewisse Formen des Sports, des Reisens, der Naturschwärmerie; auch das Verhältnis zur Kunst (oder was man so nennt) kann jene Bedeutung haben (Musik, Lektüre). Das Ausser-sich-kommen ist aber in zwei Varianten möglich, welche sich allerdings im gleichen Gesamtzustand vereinigen können. Dementsprechend ist auch die Wirkung der Rauschmittel verschiedenartig, zumeist komplex, mit Vorwiegen der einen oder der andern Art der Selbstentfremdung

oder Befreiung vom Ich. Die erste Art besteht darin, dass wir uns nicht mehr oder nicht mehr so stark als gesonderte und quasi abgeschlossene Individuen fühlen, dass wir unsere Ichbetonung, unsere Selbstbehauptung und infolgedessen auch unsere Gegenwehr gegen das sogenannte Nicht-ich vergessen oder aufgeben, wodurch die Aussenreize ihre Kraft verlieren und die Schmerzen, die sie uns sonst zufügen, gemildert werden. Es ist als ob die Schranken zwischen Ich und Ausser-ich gefallen wären; wir schweben «selig» im All, kaum mehr unserer Ichheit innewerdend, allen Besorgnissen, ichhütenden Reaktionen und Auseinandersetzungen enthoben, umarmend die ganze Kreatur.

Die zweite Art des Ausser-sich-seins besteht nicht so sehr in einem Verlieren des individuellen Ichgefühles überhaupt, als vielmehr in einer Abschwächung oder Einschläferung unserer moralischen Persönlichkeit. Was hier verloren geht, ist das Gefühl der Verantwortlichkeit, der Verpflichtung, ist das Vermögen oder der Antrieb zur Unterscheidung von Recht und Unrecht, Gut und Böse, Edel und Gemein. Wir verlieren die Massstäbe, die wir sonst an uns selber anlegen, wir verlieren die Kritik im weitesten moralischen Sinne, welcher auch die logische Selbstüberwachung einschliesst. Wir nehmen sozusagen Ferien, nicht vom Ich überhaupt, aber von unserm moralischen, verantwortlichen, unter Zwecken und Idealen stehenden Ich; wir nehmen Ferien von der Kultur und werden «wie die Wilden» (das heisst, wie wir uns vorstellen, dass die Wilden seien). Wir lassen uns gehen, und eben auf diese Weise geraten wir «ausser uns». Wir sind nicht wiederzuerkennen.